

LOKALES LORSCH



Platz für Wachkoma-Patienten in Lorsch

Von *Christian Knatz* vor 7 Monaten



Neben dem Bett führt die Tür vom Patientenzimmer in das als Betonklotz fertig gelieferte Badezimmer. Foto: Karl-Heinz Köppner

Foto: Karl-Heinz Köppner

LORSCH - Vergangene Woche sei die erste Anfrage gekommen, sagt Herbert Fanese. Dabei soll das „Fachpflegezentrum Bergstraße“ (FPZ) des 41 Jahre alten Jungunternehmers aus Rimbach erst Anfang 2019 seinen Betrieb aufnehmen. Wer zu diesem Zeitpunkt ein Einzelappartement für Wachkomapatienten braucht, ist jetzt naturgemäß und von Ausnahmen abgesehen nicht vorhersehbar.

„Das ist mein unternehmerisches Risiko“, sagt der vom Steuerfachangestellten zum Altenpfleger umgeschulte künftige Chef. An einen Patientenmangel in dem Haus, das gerade auf 3800 Quadratmetern Fläche im Süden von Lorsch hochgezogen wird, denkt er freilich nicht im Traum. Etwa 30 000 Wachkomapatienten gebe es in Deutschland; 1500 kämen im Jahr dazu. Vier Fünftel der Betroffenen, denen etwa ein Unfall oder ein Herzinfarkt schwere Hirnschäden zugefügt hat, werden Erhebungen zufolge zuhause gepflegt, einige in Altenpflegeheimen, was Fanese für die drittbeste Lösung hält.

WERBUNG



inRead invented by Teads

47 Appartements auf drei Ebenen

Ob sein FPZ mit 47 Appartements auf drei Ebenen die beste ist, müssten die Angehörigen selbst entscheiden, sagt er. Handfeste Vorteile nennt er, allen voran das Bestreben, Patienten ein Zuhause zu schaffen. Ein großer Aufenthaltsraum mit „Wohnzimmerecke“ soll in dem vom Bensheimer Architekten Thilo Sattler geplanten Haus ebenso dazu beitragen wie kurze Wege mit durchdachter Führung. Die Türen von den Zimmern zu den als Fünfeinhalb-Tonnen-Klötze fertig gelieferten Badezimmern zum

Beispiel sind neben dem Bett, nicht neben dem Eingang. Hinzu kommt eine konsequente Digitalisierung, die unter anderem Tablets zur Übernahme von Patienten einsetzt.



Herbert Fanese besieht sich den Baufortschritt am Lorscher Fachpflegezentrum, das er künftig leiten wird. Foto: Karl-Heinz Köppner

Foto: Karl-Heinz Köppner

All das soll es Wachkomapatienten – der bekannteste ist der frühere Rennfahrer Michael Schumacher – wie Mitarbeitern so angenehm wie in dieser Situation möglich machen. Letztere sind womöglich eher schwer zu finden. Ab April will sich Herbert Fanese auf die Suche machen, um die auf 60 Köpfe zu verteilenden 45 Arbeitsplätze zu besetzen: mit Alten- und Krankenpflegern und Helfern, Pflegedienstleitern und Verwaltungsfachkräften.

Dazu kommen Kooperationen mit Externen, darunter zwei Therapiepraxen sowie Haus- und Fachärzte aus der Umgebung. Auch mit der für das Grundstück nebenan geplanten Schön-Klinik sieht Fanese Synergien. Weniger in der Patientenbetreuung, mehr in der

Zusammenarbeit bei der Versorgung (etwa mit Wäsche) oder in der Fortbildung. Vom ersten Tag an soll das FPZ selbst Ausbildungsbetrieb sein; Vertragspartner ist die Alten- und Krankenpflegeschule Bensheim.

DIALYSE IM HAUS

- Zehn der Zimmer im Fachpflegezentrum Bergstraße sollen so eingerichtet sein, dass mobile Dialyse-Anbieter dort die Patienten versorgen können. Obwohl die Einsparung an Fahrtkosten enorm ist und das Zeit-Korsett aufgeschnürt wird, hat sich bis jetzt kein Kostenträger für diesen Plan Herbert Faneses gefunden. Ein Gesprächspartner habe ihm gesagt: „Sie sind ungefähr sechs Jahre zu früh mit der Idee.“ (cris) Wachkoma Patienten im Wachkoma liegen entweder nahezu regungslos mit offenen Augen da oder schlafen. Sie nehmen von sich aus keinen Kontakt zu ihrer Umwelt auf und müssen künstlich ernährt werden. Ursachen sind zum Beispiel ein schweres Schädel-Hirn-Trauma, ein Schlaganfall oder ein Hirntumor. Während die Patienten im Koma (tiefe Ohnmacht) beatmet werden müssen, sind sie im Wachkoma aber in der Lage, selber zu atmen. Bei dem Wachkoma ist die Funktion des Großhirns erloschen, die des Hirnstamms, des Zwischenhirns und des Rückenmarks bleiben jedoch erhalten. (red)



Zu lernen gibt es viel, denn Herbert Fanese hat anspruchsvolle Pläne für den Umgang mit den Patienten, die mindestens 18 Jahre alt sein müssen. Weil es nicht ums Verwahren geht, sondern darum, eine sogenannte Tagesstruktur zu schaffen, werden sie in der Regel zweimal am Tag „mobilisiert“. Nach dem morgendlichen Waschen und Ankleiden geht es via Spezial-Rollstuhl unter anderem zu Therapien, zum Vorlesen oder Musikhören.

Im Koma? Zumindest in vielen Fällen, das habe die Forschung geklärt, sei es sehr wahrscheinlich, dass Wachkomapatienten sehr wohl etwas mitbekommen, sagt der Fachmann. Klar sei aber auch: „Es geht nicht um Bespaßung.“ Geschwächte Patienten dürften liegen bleiben, alle profitierten vom „biografischen Arbeiten“: Wer mal Nichteule war, muss auch im FPZ nicht früh ins Bett.

Was ein Tagessatz angesichts dieses hohen Maßes an Individualität kosten wird, weiß der künftige Betreiber nach eigenem Bekunden nicht. Im August will er eine Versorgungs- und Vergütungsvereinbarung mit Landeswohlfahrtsverband und Pflegekasse schließen. Die haben durchaus divergierende Interessen: Die Kasse zahlt für heimische Pflege voll, der Verband ist Hauptfinanzier der stationären Pflege.

Laut Fanese ist diese günstiger, aber nicht schlechter als die Daheim-Lösung mit Betreuung rund um die Uhr. Mindestens das hessische Amt für Versorgung hat er überzeugt: Im Oktober 2016 genehmigte es das FPZ Bergstraße. „Es ist ein Wirtschaftsunternehmen und eine Herzenssache“, sagt Fanese. Sorge um Patienten und kaufmännisches Interesse stünden nicht im Widerspruch zueinander: „Ohne Investoren keine Versorgung.“ Da ist er auf gutem Weg. Bauträger Römerhaus hat bereits alle Apartments an Investoren verkauft, die Refinanzierung des 7,2 Millionen Euro teuren Projekts ist im Gange. Mit Behagen sieht Herbert Fanese den Baufortschritt, dem die Kälte nur kurz zusetzte. Bald wird der alleinerziehende Vater eines Sohnes, dem die Familie zur Hand geht, kein Einzelkämpfer mehr sein.